

Rundbrief April 2020

Liebe Missionsfreunde

Weltweit wird fast nur noch über das Corona-Virus berichtet. Auch in Rumänien wird das ganze Land von der Angst vor Ansteckung und den wirtschaftlichen Folgen bestimmt: Alle Schulen sind geschlossen, Die Menschen dürfen ihre Häuser nur zum Einkaufen von Lebensmitteln oder für Arztbesuche verlassen und jede Fahrt muss begründet genau aufgezeichnet und bewilligt werden, Spitäler sind überfordert und viele Ärzte weigern sich, unter den schlechten Bedingungen zu arbeiten.



Angel, die Frau von Sandor ist Ärztin in vier Dörfern. Sie steht unter grossem Druck mit viel Arbeit, und sie hat Angst vor Ansteckung. Nach Feierabend kommt sie nicht zur Ruhe, weil sie sich laufend über die neusten Entwicklungen und Bestimmungen informieren muss.

Umsomehr muss/darf Sandor zu ihren 3 Kindern schauen. Er macht mit ihnen Schulaufgaben und den Haushalt; und zum Glück haben sie einen grossen Garten, so dass die Kinder oft draussen spielen können.



Am 14. April haben Edith Gutzwiller, Ruth und ich mit Zsuzsa und Sandor über Zoom die Situation besprochen und nach Lösungen gesucht. Ihnen selber und ihren Familien geht es gut, worüber wir sehr dankbar sind. Sie berichten aber, dass sich die Romas in ganz Rumänien provokativ und rebellisch verhalten. Sie halten sich nicht an die Bestimmungen, gehen

als ganze Familien in die Läden und treffen sich in Gruppen auf den Strassen. So sind sie für die ganze Bevölkerung eine grosse Gefahr.



Zsuzsa wohnt bei ihren Eltern. Sie hat momentan auch kein Einkommen. An ihrer Strasse leben vier Romafamilien. Wegen ihnen ist die Polizei dauernd präsent. Wie überall in Rumänien, ist auch in Gornesti die Not bei den Ärmsten sehr gross. Weil sie nicht arbeiten können und kein Geld auf der Seite haben, können sie kaum Essen kaufen und auch notwendige Medikamente nicht bezahlen. Sandor und Zsuzsa versuchen, den Familien, die am härtesten betroffen sind, zu helfen. Sie dürfen dies aber nur im Versteckten tun, weil sonst andere Romas sie bedrängen – sie werden ja von den „reichen Schweizern“ unterstützt.



Akos ist sehr krank und seine Frau kann wegen der Coronakrise nicht verdienen. Sandor half ihnen mit Medikamenten und Lebensmitteln.



Auch dieser Frau konnte Sandor Essen bringen.

Glücklicherweise konnte vor zwei Wochen ein Lastwagen mit Hilfsgütern von Schweden noch über die Grenzen fahren. Sie hatten genügend Helfer zum Ausladen, aber der Chauffeur musste in der Führerkabine warten und konnte nicht mit anpacken.



Zsuzsa stapelt Lebensmittel von Schweden auf.



Eszter wohnt mit ihrer Familie im Missionshaus. Sie hilft, Lebensmittel an Bedürftige zu verteilen.



So kaufen Sandor und Angel in der Selgros ein.

Vom 23.4. bis am 5.5. pflanzten wir mit Sandor und Zsuzsa in verschiedenen Gemeinden in der Schweiz Einsätze, um die Arbeit in Gornesti vorzustellen. Am 1. Mai wollten wir mit ihnen zusammen die jährliche MG-Versammlung durchführen. Das ist nun nicht möglich. Den Besuch, wie auch die MGV verschieben wir auf unbestimmte Zeiten.



Dieses Kreuz steht auf dem Schwandfeldspitz in Adelboden. Auf dem Täfelchen steht geschrieben „**Es gibt nichts, womit Jesus nicht fertig wird**“. Diese Wahrheit gilt auch in der Zeit der Corona-Krise. Wir haben einen allmächtigen Retter und Helfer in Nöten. Er will aber auch uns brauchen, um die Not der Ärmsten zu lindern. So bitten wir um Spenden, damit den notleidenden Menschen in Gornesti geholfen werden kann.

Gebetsanliegen:

Für die Mitarbeiter: Schutz, Kraft und Weisheit von Gott in allen Herausforderungen. Heilung für Akos und für Andras – der Gemeindeleiter ist wieder im Spital für Chemotherapie. Er ist sehr schwach.



Der Frühling weckt auch in Gornesti Hoffnung.

Von Herzen danken wir allen, die die Arbeit mit Romas im Gebet und finanziell mittragen. Dir sit für üs e grossi Ermuetingung!

Mathias und Ruth Frei